

dessen schon jetzt nicht mehr, die neuen Bewerber, in der Hauptsache die Vereinigten Staaten und Japan, von den englischen Interessengebieten und den verwaisten englischen Märkten fernzuhalten. Nach dem bewährten Grundsatze, daß man sich als Dieb am vortheilhaftesten unter die Menge mischt und „Haltet den Dieb“ ruff, versuchen die Verbandsmächte jetzt, besonders in der neutralen Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Welt von ihrem Treiben dadurch abzulenken, daß sie Deutschland derselben Gesinnung und der gleichen Handlungen beschuldigen, die sie selbst augenblicklich begehen. Das amerikanische Kriegshandelsamt verbreitet nämlich die Nachricht, Deutschland beabsichtige mit dem U-Bootkrieg, die Neutralen und die gesamte Welt anzuzugreifen und wolle seine U-Boote besonders gegen die neutrale Handelsflotte einsetzen, um sich auf der See dieser gegenüber nach Friedensschluß konkurrenzfähig zu halten. In diesen Behauptungen erkennt man leicht das getreue Spiegelbild der soeben erwähnten englischen und amerikanischen Absichten, die einfach Deutschland untergeschoben werden.

Es fällt in der Tat schwer, die Ausstreunung ernst zu nehmen, daß Deutschland diesen furchtbaren aller Kriege eigentlich nicht gegen seine Feinde, sondern, vielleicht weil es deren nicht genug besitzt, gegen die Neutralen führe und daß es ein Mittel, nämlich die Absperrung der Neutralen von aller Zufuhr, das die Entente zur Niedergewangung Deutschlands verwendet, jetzt schon zu seiner eigenen Vernichtung gegen sich selbst gebrauche. Ich kann es mir ersparen, nochmals eingehend an der Hand der Tatsachen nachzuweisen, daß die neutralen Länder nicht durch den U-Bootkrieg, der sich gegen die Zufuhren nach England, Frankreich und Italien richtet, sondern dadurch in wirtschaftliche Nothlage geraten sind, daß die Vereinigten Staaten vor geraumer Zeit Ausfuhrverbote für Lebensmittel, Futtermittel, Düngemittel und andere notwendige Waren nach den europäischen neutralen Ländern erlassen haben, um einerseits die Ausfuhr solcher Waren von Seiten der Neutralen nach Deutschland zu verhindern, andererseits die Neutralen durch Hunger und Not zu zwingen, ihren Schiffsraum auszuliefern, wie dies jetzt vor den Augen der Welt geschieht. Der Zweck der von der Entente gerade jetzt eingeleiteten Hege gegen Deutschland liegt auf der Hand. Man muß indessen schon die auf diesem Gebiet bewährte Rührigkeit der Verbandsregierungen besitzen, um die neutrale Welt für eine politische Kinderstube zu halten, in der man immer wieder mit großem Erfolge das Märchen vom „Schwarzen Mann“ erzählen kann.

Deutscher Reichstag.

Der Fall der Daimlerwerke vor dem Reichstag.

Berlin, 20. März, WTB.

Am Bundesrathssitz Rüdlin, von Weisberg, von Comptel, von dem Vizepräsidenten Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3.25 Uhr.

Es folgt der mündliche Bericht des Reichshaushaltsausschusses über Anträge auf Erlass einer Bundesratsverordnung betr. die

Überwachung der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe. (Angelegenheit Daimler.)

Der Ausschuss beantragt drei Entschlüsse auf Überwachung der Geschäftsbücher und anderer für die Berechnung der Preise maßgebenden Unterlagen, Erleichterung von Preisprüfungsstellen der sämtlichen Zentralbeschaffungsstellen für die Bedürfnisse des Heeres und der Marine und Schaffung einer Zentralprüfungsstelle für Kriegserlieferungen, deren

Aufgabe es ist, die Tätigkeit aller einzelnen Prüfungsstellen zu überwachen.

General von Weisberg: In der Angelegenheit der Daimler-Gesellschaft ist von der Rgl. Staatsanwaltschaft in Stuttgart ein Strafverfahren wegen versuchten Betruges und Kriegswuchers eingeleitet. Vom Reichsanwalt wird untersucht, ob durch die von der Firma angeordnete Einschränkung der Produktion Landesverrat begangen worden ist. Solange das Verfahren schwebt, müssen wir uns ein Urteil vorbehalten. Die Daimler-Gesellschaft hat in einem Ultimatum die Einschränkung des Betriebes angeordnet. Es ist stets anerkannt worden, daß die Daimler-Werke hohe Qualität-arbeit geleistet haben, die allerdings weniger der kaufmännischen als der technischen Leitung und der Arbeiterschaft zu danken ist. (Sehr richtig!) Angeht es dieser hohen Leistungen mußte einer Einschränkung der Produktion vorgebeugt werden. Als trotz wiederholter Aufforderung die Restituktion nicht vorgelegt wurde, mußte auf Grund des § 89 des Verlagerungsgesetzes eingeschritten werden. Daß die Probuung der Firma schließlich zurückgenommen wurde, geschah, weil sie die Militarisierung ablehnen wollte. Die Militarisierung ist nicht infolge der Angaben eines ehemaligen Beamten der Firma allein angeordnet. Nicht die letzte Preissteigerung allein hat 50 Prozent betragen, sondern dieser Geh wurde durch eine ganze Reihe von Preissteigerungen erreicht. Unrichtig ist der Vorwurf, die Heeresverwaltung habe nicht früh genug zugegriffen. Anlaß dazu hatten wir erst, als die Lieferung in Frage gestellt war. Jetzt müssen wir das Gerichtsurteil abwarten. Die hohen Gewinne der Firma können schließlich auch von anderen Geschäften herühren. Die Militärverwaltung hat genau, was im Interesse der öffentlichen Sicherheit notwendig war. Es ist nichts zu vertuschen; sie hat nichts zu vertuschen und wird nichts vertuschen. Klarheit muß und wird geschaffen werden, man darf aber dem Richterspruch nicht vorgreifen.

Erzberger (Str.): In der Preisgestaltung gehen die Kriegsgesellschaften mit schlechtem Beispiel voran. Lebhaft zu bedauern ist, daß die Angelegenheit Daimler überhaupt den Reichstag und die Öffentlichkeit beschäftigen muß. Aus anderen Geschäften kann die Daimler-Gesellschaft keine Vorteile erzielen. Sie fabriktiert nur Flugzeuge und Automobile. Die Restituktion ist eine direkte Verhöhung des Kriegsgewinns. Als man vor dem Reichstag zuschaltete, glaubte man wohl, dieser Volksversammlung könne man alles zumuten. Leider gibt es nicht nur diesen einen Daimler im Vaterlande, technisch wohl, aber nicht hinsichtlich der Preispolitik. Wir sind gegen Kriegswucher in jeder Form. Ein erheblicher Teil der Schuld trifft das Kriegsgesamtministerium. Die unendliche Geduld dieser Firma gegenüber — ein Beweis, daß von Militarismus keine Rede ist — sollte auch dem armen ungeschickten Rekruten gegenüber gelbt werden. Wir fordern richtigermaßen Vorgehen gegen alle Schuldschreiber in den Häusern Daimler und von Behr-Binnow. Die Preisprüfungsstelle darf nicht dem Kriegsgesamtministerium angegliedert werden, sondern der Wamba. Wir wünschen und hoffen, daß die militärische Überwachung möglichst selten eintritt. Dieser Fall dürfte eher wirksam wirken. Die Zurückhaltung des Wachergewinnes ist alsbald in die Wege zu leiten. Die Erfassung durch die Kriegsgewinnsteuer genügt nicht. Der Reichstag muß künftig sein Budgetkontrollrecht mehr ausüben. Jetzt, wo die neue Kriegsanleihe aufgelegt wird, muß die Gewähr gegeben werden, daß Gelder sparsam ausgegeben werden. Koske (Soz.): Die geforderte Bundesratsverordnung Erz Daimler soll nicht nur ein Unternehmen treffen, das eine schamlose und gemeingefährliche Exploitation versucht, sondern alle, die während des Krieges, während der Not des Volkes riesige Gewinne sich zu verschaffen wüßten. Während auf dem Boike eine Schuldenlast von 120 Milliarden Mark liegt, schwimmt eine dunkle Schlucht im Golde. Wahrscheinlich werden die Daimlerwerke nicht für das Justizhaus reif erkannt, wie arme Arbeiter, die schnellstens abgeurteilt wurden. Der Fall Daimler liegt nicht vereinzelt da. Besonders blüht jetzt wieder das Schmiegeldverwesen. Die Verdienste der deutschen Kaufleute, Ingenieure, Chemiker und Gelehrten um die Verteidigung des Vaterlandes durch ihre glänzenden Leistungen und Befindungen können nicht genug anerkannt werden. Aber es muß gerügt werden, daß die Sucht, sich auf Kosten des Reiches und des Volkes zu bereichern, einen riesigen Umfang angenommen hat. Selbst mit Helminthol wird spekuliert. Wohl in den Kriegsjahren Großkapitalisten und Schwerindustrielle sitzen. Ist es begründlich, daß der Industrie große Gewinne zuströmen. Wenn das Kriegsmilitarismus auch Sachverständige aus der Arbeiterschaft zugezogen hätte, hätten viele Millionen erspart werden können. Das Besondere muß nachgeholt werden. Abg. Sotheln (B. P.): In der Kriegszeit wäre es günstig gewesen, wenn dem Verlangen des Reichstags entsprochen worden wäre, in Friedenszeiten nicht einen kleinen Kreis von Industriellen ein Monopol auf Hvererlieferungen zu geben. Es greift an Befehlzung, wenn schon jetzt Beamte aus Kriegsjahren von der Industrie weg angezogen werden. Offiziere sollte verboten werden, bei Firmen Sammlungen zu wohltätigen Zwecken zu veranstalten. Die Firmen müssen gut verdienen, weil viele Millionen in Ruheständen und Anlagen gesteckt wurden, die nach dem Kriege wertlos sind. Die Abstreibungen müssen daher zum Teil bei der Restituktion mitberechnet werden. Die Leistungen auch der kaufmännischen Angestellten der Betriebe sollten anerkannt werden. Mit ihrer Gesundheit ist geradezu Raubbau getrieben worden. Unter den Holzpreissteigerungen leiden die Tischler, und die heimkehrenden Krüger werden die Mühsalpreise nicht erschwingen können. Die Eisenpreise sind bei uns günstiger als im Ausland. Im übrigen aber müssen wir erst wieder konkurrenzfähige Rohstoffpreise erhalten. Die Konkurrenz des Auslandes muß wieder gegeben werden. Das Kriegsgesamtministerium darf nicht höhere Preise bewilligen, weil diese irgend einer Wohlthätigkeit zugute kommen sollen.

General von Sotheln: Der Abg. Koske hat die Tätigkeit einer Reihe von Sachverständigen Herren in Kriegsjahren bemängelt. Wir haben dem Drang nachgegeben, den kaufmännischen Geist bei uns einzuschleusen. Herr Koske will ihn jetzt wieder hinausjagen. Die Meinung von Namen schadet nichts. Die Herren und vor allem ihre Tätigkeit stehen dafür viel zu hoch. Es ist angeordnet worden, daß die Handwerker möglichst in ihren Heimatsorten eingesetzt werden. Material am meisten geschädigt ist der Mittelstand. Ihm besonders muß geholfen werden.

Am Samstag dieser Woche beginnt die Osterpause, deren Dauer um acht Tage bis zum 16. April verlängert werden soll.

Tagesneuigkeiten.

Oesterreichisch-ungarische Luftpost.

Wien, 21. März.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: In den nächsten Tagen wird eine Luftverbindung zwischen Wien und Now mit Clappenstationen in Krakau und Lemberg, ferner eine Luftverbindung von Budapest über Bukarest nach Odessa, vielleicht nach Konstantinopel eingerichtet werden. Vorerst soll die neue Luftverbindung zur dienstlichen Vermittlung der Post zwischen den Zentralstellen und der für die Befassung und Ueberweisung der für Oesterreich-Ungarn in

Vor wenig Jahren noch hätte ich Ihnen in den Treibhäusern von Klipow schönere Blumen schneiden lassen können“, sagte er, „aber es ist ja, wie ich denke, noch nicht das letztemal, daß ich Sie unter meinem Dache bewirte.“

Er hatte schon wiederholt ungeduldige Blicke nach der Tür geworfen, und um seine Mundwinkel suchte es nerrisch, als dieselbe sich nun endlich aufthut und die Riesenbaude der Frau Bading über einem mit verschiedenen dampfenden Schüsseln besetzten Brätertisch sichtbar wurde. Denn die Befürchtung der nur an große Arbeit gewöhnten Aufwärterin, daß ihr beim Servieren irgendein Unglück passieren würde, schien allerdings hinlänglich gerechtfertigt schon durch die ungeschickte Art, auf die sie ihre zerbrechliche Bürde balancierte. Als sie ihre Tätigkeit damit begann, Hanna die Bräterschüssel von rechts anzubieten, schien eine tiefe Bornessalte auf der Stirn des Hausherrn, und sicherlich würde er im nächsten Moment die ohnehin ganz verängstigte Person durch einen jornigen Verweis um den letzten Rest ihrer Fassung gebracht haben, wenn sich nicht Inge zu ihm geneigt hätte, um ihm ein paar beschwichtigende Worte auszusprechen. Unmittelbar darauf erhob sie sich von ihrem Stuhl und nahm der Aufwärterin das Brett aus den Händen.

Lassen Sie das nur mich machen, liebe Frau Bading — Sie haben ja noch allerlei in der Küche zu tun.“ Die fürchterliche Haube verschwand, und Herr von Nestorp sagte mit einem etwas gezwungen klingenden Lachen:

Diese Formlosigkeit, mein gnädiges Fräulein, ist Ihnen hoffentlich nur als ein Beweis dafür, daß wir Sie schon ganz als zur Familie gehörig betrachten.“

Hanna gab eine unbefangene leitere Antwort, und es war wohl gemeint ihrem feinen Lausgefühl zu verdanken, daß die gute Naune des Hausherrn bald vollständig zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Ortmann.

11]

(Nachdruck verboten.)

Sie stich dem Bilde auf Bernhards Schreibstisch, und sie glück ihm auch wieder nicht. Denn so wenig die Photographie imstande gewesen war, den anmutigen Reiz wiederzugeben, den die zarten Farben des lichten blonden Haars und der weichen, von einem warm rosigen Schimmer durchleuchteten Haut darstellten, so wenig hatte sie den eigenartigen Reiz einer holden mädchenhaften Befangenheit zum Ausdruck bringen können, von dem die ganze, anspruchsvolle Erscheinung Inges unflößen schien.

Sie war hübsch und einfach gefaltet, aber sie hatte freilich nicht Hannas prächtige Gestalt, die auch der bescheidensten Toilette einen Anstrich von Eleganz und Vornehmheit verlieh.

Bögennd, in sichtlichem Besonnenheit, legte sie ihren Fuß über die Schwelle. Bernhard, der noch ungeduldig auf sie geharrt haben mochte, als keine Schwester, sprang auf, um ihr entgegenzutreten. Hanna aber kam ihm zuvor. Ohne erst die Höflichkeit einer Vorstellung abzuwarten, ging sie auf Inge zu und bot der Erröthenden in einer anscheinend aus ihrem innersten Herzen kommenden Aufwallung schwesterlicher Barmherzigkeit beide Hände.

„So also sieht meines Bruders Lebensglück aus!“ sagte sie, und ihre Stimme hatte ganz jenen beständig süßen Klang, dem keine belebte Kreatur zu widerstehen vermochte. „Wollen Sie um seine willen versuchen, Fräulein Inge, auch mich ein wenig lieb zu gewinnen?“

„Ja“, erwiderte die Gefragte leise. „Aber ich brauche es nicht erst zu versuchen, denn ich mochte Sie längst lieb haben, da Bernhard ja so viel von Ihnen hält.“

„Und Sie nehmen natürlich als zweifelloser Wahrheit gleich alles hin, was aus seinem Munde kommt. Nun, da es zu meinen Gunsten ist, habe ich keinen Anlaß, Einwände dagegen zu erheben. Wir wollen also gute Freundinnen sein, nicht wahr? Bis wir eines Tages zwei treue Schwestern sein werden.“

„Und sie schloß die Braut ihres Bruders mit fast ungeschämter Barmherzigkeit in die Arme, um sie auf beide Wangen zu küssen. Frau von Nestorp hatte die Hände gefaltet, und in ihren Augen schimmerte es feucht vor freudiger Nahrung. Bernhard aber, der auf eine derartige warme Begrüßung seiner Gester so sehr ablenkenden Schwester kann geduldet haben mochte, bemühte sich gar nicht, seine glückliche Überraschung zu verbergen. Nur nach Herrn von Nestorps Gesichtsausdruck derartige Gefühlsregungen nicht zu sein, denn nachdem sein wiederholtes Nüchtern unbeachtet geblieben war, sagte er:

„Rühmtest du nicht vielleicht jetzt anrichten lassen, Inge? Ich hoffe, unsere lieben Gäste werden den bescheidenen Imbiss nicht verschmähen, den wir ihnen zu bieten vermögen.“

„Ich kam, um die Herrschaften zu Tisch zu bitten“, erwiderte das junge Mädchen. „Es ist alles bereit.“

Mit einer galanten Verbeugung bot der Hausherr Hanna seinen Stuhl.

„So bitte ich um die Ehre, mein gnädiges Fräulein! Es wird nur eine Art von Hagemahl sein, wie ich vermute. Aber in dem Briefchen, das Ihr Bruder uns heute vormittags schickte, hat er sich ausdrücklich alle festlichen Veranlassungen zu Ihrem Empfangen vorbehalten.“

Um seine hübsche Gattin kümmernete er sich nicht weiter, sondern überließ es den beiden Verlobten, sie mühsam und vorsichtig in das anstehende Gemach zu führen. Durch den lauter gedehnten Tisch erhielt dies Speisezimmer einen etwas anheimelnden Charakter als die Wohnstube, obgleich eine in der Ecke aufgestellte spanische Wand die Vermuthung nahelegte, daß es gleichzeitig die Bestimmung hatte, einem Familienangehörigen als Schlafraum zu dienen. Die kleine Tafel zeigte eine sehr gefällige Anordnung, und waren auch die Teller nicht eben vom feinsten Porzellan, so trugen doch dafür die Servietten eine große eigentliche Freiherrnkronen über dem verhältnismäßig Monogrammen. Auf Hannas Gebet lag sogar ein allerliebster Straußchen, das sie sichtlich erfreut mit einigen Dankworten gegen Herrn von Nestorp an ihrem Bufen befestigte.

Betrach
fandte
zer 3
Streck

präfide
neil 3
La E
wider

Präfide
vom 3
die 3

aus 3
müßig
wohlt
Aktion
dieser

Da

Geheim
Fig. 3
Kapsel

quartie
worden
eine g
Weißer
andere
führten
die 3
den 3
darfuß
eingespe
geholl
mehrere
in Ab
Frauen

Da
hoffen,
Zukunft
Im Zuf
die 3
von 100
50000
würden
und Ho
samtme
und das
ehelich
Abkom

Die 3

Re
schen 3
gemacht
Ämtlich
schlagen
in Wof
sen, die
Nachricht
kern ein
die 3
ausgabe

In
her Von
den Opf
wille und
darunter
auf 20
dem Hin
einen fr
Leistungen
Prophie
200000
man 15
11 700 00
andere 2
ten mit 2
sch bei 2
Der Dep

Die Schulden-
mit eine häus-
liche Arbeiter,
Dalmier liegt
das Schmier-
Mechaniker,
Verleibung
ingen und Ge-
werden. Aber
auf Kosten des
riefigen Um-
en wird spe-
plaktischen und
der Industrie
egeministerium
gelesen hätte,
t. Das Ver-
e in (S. P.):
wenn dem
den wäre, in
Industrie
Es grengt
aus Kriegs-
an. Offizieren
gen zu wohl-
müssen gut
und Anlagen
os sind. Die
er Kalkulation
er kaufmänni-
annt werden.
leben worden.
fchter, wie die
eise nicht er-
uns glänziger
mit erst wieder
Die Kaufkraft
Das Kriegs-
en, weil diese
llen.
Moske hat die
n Herren in
Drang nach-
nglichen lassen.
n. Die Ken-
ren und vor
hoch. Es ist
glückt in ihren
um meisten ge-
muh gehalten
ie Osterpause,
nd verlagert

Betracht kommenden Geiseldevisen in der Ukraine ent-
fanden Mission des Grafen Fergach dienen. Nach kur-
zer Zeit der Erprobung, soll die Luftpost zunächst auf einer
Strecke für den öffentlichen Postverkehr freigegeben werden.

Spanische Kabinettreise.

Madrid, 21. März. WTB.

Wie das Reutersche Büro erzählt, teilte der Minister-
präsident Garcia Prieto der Kammer mit, daß das Kabi-
nettsmitglied In der spanischen Kammer wird verabschiedet,
La Sierra habe seinen Rücktritt und zwar diesmal un-
widerrüflich erklärt.

Einführung der Sommerzeit in den Vereinigten Staaten.

Amsterdam, 21. März. WTB.

Einem hiesigen Blatt wird aus New York berichtet, daß
Präsident Wilson ein Gesetz sanktioniert habe, wodurch
vom 31. März bis 31. Oktober in den Vereinigten Staaten
die Sommerzeit eingeführt wird.

Das japanische Problem.

Amsterdam, 19. März.

Einem hiesigen Blatt zufolge erfahren die „Times“
aus Tokio: In dem heutigen Ministerrat, dem ver-
mutlich auch der Kaiser beigestimmt hat, wurde es für un-
wahrscheinlich gehalten, daß man zu einer militärischen
Mission übergehen werde, ehe das Parlament am Ende
dieser Woche verlegt worden sei.

Das Wirtschaftsabkommen mit der Ukraine.

Berlin, 21. März. WTB.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Winkl.
Geheimer Rat von Braun, hat sich, der „Köln. Vgl.“
zufolge, zu weiteren Verhandlungen über das Wirt-
schaftsabkommen mit der Ukraine nach Kiew begeben.

Die Lage in Finnland.

Stockholm, 21. März. WTB.

Wie „Aftonsbladet“ aus Wasa erzählt, ist das Haupt-
quartier der Weißen Gardisten nach Wasapääki verlegt
worden. Nach der gleichen Quelle ist an der ganzen Front
eine große Schlacht im Gange. In Wilpula gingen die
Weißen Gardisten zur Offensive über. Obwohl und einige
andere Orte sind ihnen bereits genommen. Inzwischen
führen die Roten Gardisten mit ihren Gewalttaten gegen
die Stillebevölkerung fort. Mordtötungen von Vornberg
wurden fast alle Beamten ermordet. Man hatte sie vorher
darfuß durch den Schnee gerieben und in einen Keller
eingesperrt, wo wo sie dann halbverhungert wieder heraus-
geholt und niedergestochen wurden. Es wurden wieder
mehrere Kulturbesitzer ermordet. Ein großes Geschäftshaus
in Abo wurde vollständig ausgeplündert, wobei vor allem
Frauen mitgeholfen.

Schweden und die Entente.

London, 21. März. WTB.

Das Reutersche Bureau erzählt, es sei hauptsächlich zu
hoffen, daß zwischen den Alliierten und Schweden in naher
Zukunft ein gemeinsames Abkommen geschlossen werde.
Im Zusammenhang damit, würden Vereinbarungen getroffen,
die Schweden erdgültige Lieferungsverträge für die Erlangung
von 100 000 Tonnen Weizen, 100 000 Tonnen Reis und
50 000 Tonnen Hafer sichern. Die Weizenlieferungen
würden im April und Mai vor sich gehen, die von Reis
und Hafer später. Es verheißt sich, daß dies nicht die Ge-
samtergebnisse der von den Alliierten gelieferten Vorräte sei,
und daß Schweden weitere Vorräte an Lebensmitteln nach
einer Zeit erhalten werde. Sofort nach Abschluß des
Abkommens würden diese Vereinbarungen in Kraft treten.

Die holländischen Schiffe in den amerikanischen Gewässern.

Washington, 21. März. WTB.

Reuters meldet: Mit der Beschlagnahme der holländi-
schen Schiffe in den amerikanischen Gewässern wird noch
gewartet, bis eine Nachricht aus London eingetroffen ist.
Amtlich wird bekannt gegeben, daß die besorgende Be-
schlagnahme nicht eher beginnt, als bis Hollands Antwort
in Washington vorliegt. Die Vorbereitungen sind abgeschlos-
sen, die Beschlagnahme im Augenblick des Eintreffens der
Nachricht beginnen zu lassen. Präsident Wilson hat ge-
tern einen Erlass unterzeichnet, der die Beschlagnahme und
die Gründe dafür bekannt gibt. Der Erlass ist zur Her-
ausgabe fertig.

Die Katastrophe von Courneuve.

Berlin, 20. März. WTB.

In der gestrigen Kammer Sitzung verlangte der Mini-
ster Boms einen vorläufigen Kredit von 5 Millionen, um
den Opfern der Explosionskatastrophe von Courneuve, Ren-
ville und Reulins zu helfen. Verschiedene Abgeordnete,
darunter Cavall, verlangten eine Erhöhung des Kredits
auf 20 Millionen, dem sich aber der Finanzminister unter
dem Hinweis darauf widersetzte, daß die Regierung über
einen früheren Kredit von 130 Millionen für weitere Hilfe-
leistungen verfüge. Bei der Interpellation über die Kata-
strophe von Courneuve führte Cavall aus, daß bloß für
200 000 Granaten Platz gewesen sei. Sieht dessen habe
man 15 Millionen Granaten in Courneuve eingelagert,
11 700 000 Sprenggranaten und 3 Millionen Granaten
anderer Modelle. Auch habe man in Courneuve alte Granaten
mit Aufschlagszündern, sowie Phosphor-Granaten, die sich
bei Luftkontakt sofort selbständig entzündeten, eingelagert.
Der Depairtel habe auf die Gefährlichkeit des Lagers

wiederholt aufmerksam gemacht, ohne daß die Regierung
Besserungen vorgenommen hätte. Munitionsdirektor Louchot
versprach Strafmaßnahmen gegen die Schuldigen und Vor-
kehrungen gegen die Wiederholung einer solchen Katastrophe.

Der Senat hat die Eröffnung eines Kredits von 5
Millionen zur ersten Hilfeleistung für die Opfer der Ex-
plosion in Courneuve angenommen.

Lord Lansdowne über den Völkerbund.

Im englischen Oberhaus brachte Lord Bannor eine
Entschliessung ein, die den Grundgedanken eines Bundes der
Nationen billigt und die Einsetzung eines Gerichtshofes,
dessen Befehle vollstreckbar gemacht werden müssen. Lord
Lansdowne sagte, ein Völkerbund müsse zwei wesentliche
Grundzüge haben: Erstens müsse der Bund für alle offen
sein und alle wichtigen Mächte umfassen, und zweitens
müsse er, mit ausübender Gewalt hinterlegt, ausgestattet
sein, um sich einen fraglosen Gehorsam gegen seine Ent-
scheidungen zu sichern. Der Bund werde in der Lage sein,
einen Bruch in verschiedener Form auszuwählen. Seiner
Meinung nach könne er den Frieden in der zivilisierten
Welt garantieren. Er würde mindestens einen Ausschub
und Gelegenheit zu Verhandlungen zwecks Ausgleich sichern
können, die in sehr vielen Fällen der drohenden Gefahr
wirksam vorbeugen dürften. Seiner Meinung nach
seien in diesem Augenblicke Angelegenheiten der Bildung eines

Unsere Feldgranen draußen geben dem Vaterlande freudig ihr Blut und Leben. Wir in der Heimat sollen nur unser Geld leihen.

solchen Bundes entschieden günstig. Eines der günstigsten
Anzeichen sei die Art, wie die Vereinigten Staaten sich
für den Vorschlag interessierten. Bei ihrem ausgebreiteten
Welthandel könnten die Vereinigten Staaten mehr als ein
anderes Land die Waffe des wirtschaftlichen Drucks an-
wenden. Präsident Wilson habe bei mehr als einer Ge-
legenheit sehr klar angegeben, daß es richtig wäre, die Zu-
lassung zu dem Weltbunde allen Nationen zu versagen,
die fortwährend, den Weltfrieden zu stören, und daß es unter
solchen schwierigen Umständen unmöglich werden könnte,
Deutschland zu dem freien wirtschaftlichen Verkehr zuga-
lassen, der die notwendige Folge eines wirklichen Friedens-
bundes sein würde.

Zu der angeleglichen Unmöglichkeit, Deutschland zuga-
lassen, weil man ihm nicht trauen könne, sagte Lansdowne,
niemand habe davon gesprochen, daß man sich auf eine
deutsche Verpflichtung oder Unterpflicht verlassen wolle.
Das Wesentliche des Vorschlages sei, daß die Mächte, die
zu dem Bunde zugelassen werden sollen, bis zu einem ge-
wissen Grade auf ihre Souveränitätsrechte verzichten und
einen Bund schließen würden, um dem Cobeg interna-
tionaler Achtung, wie dieser auch sei, gemäß zu handeln.
Seiner Meinung nach würde darin eine materielle Garan-
tie zur Erhaltung des Friedens liegen, wie man sie bisher
noch nicht ausgedacht habe. Obwohl jetzt der Beweis ge-
leistet sei, daß im Jahre 1914 eine finstere Verschwörung
bestanden habe, um in jeden Preis den Krieg zu erzwin-
gen, würde es seiner Meinung nach, wenn damals ein
Völkerbund bestanden hätte, unschätzbare Gelegenheiten für
einen Ausschub oder für Verhandlungen gegeben haben,
die den Friedensfeinden die Aussicht eröffnet hätten, die
ihnen damals verweigert gewesen sei.

Er wünsche aus folgendem Grunde die Mittelmächte
in den Bund eingeschlossen zu sehen: Deutschland sei in der
Vergangenheit immer der große Anarchist Europas gewesen
und habe immer seine eigenen Ziele verfolgt. Es habe
stets den Gedanken friedlicher Erörterung verspottet. Wenn
man Deutschland in das Geheiß einer Organisation dieser
Art spannen könnte, so würde man dadurch eher als durch
jedes andere denkbare Mittel den prenzlichen Militarismus
los werden. Aber abgesehen von diesem Vorschlag wolle
eine Liquidation der schwebenden Fragen stattfinden, ehe
der Krieg beendet sei. Er könne einen Völkerbund nicht
als einen Ersatz für einen bestehenden territorialen Aus-
gleich ansehen. Ein solcher Ausgleich sei eine notwendige
Voraussetzung für die Bildung eines Völkerbundes. Aber
neben diesem Ausgleich brauche man einen Mechanismus,
um den Weltfrieden in Zukunft zu erhalten. Der Gedanke
diese gewaltige Schwierigkeiten. Beispielsweise wäre es
ein Fehler, die Frage der Abrüstung zu eng mit der Frage
des Bundes zu verbinden. Andererseits würde der Bund
eine sehr wichtige Mitwirkung auf die Abrüstungsfrage haben,
da die Demokraten der Welt die schwere Bürde der
Abrüstungen fast hätten. Deshalb würde seiner Meinung
nach die Abrüstung beinahe automatisch folgen.

Vermischtes.

Ein mitleidiger Scheimpolizist.

Vom Jaberbühne berichtet der „Jaberbote“: Stelgt
da eine elisabethe Bauerfrau ein und ist lapser auf den
nächsten besten Platz. Von Zeit zu Zeit langt sie behut-
sam an ihre Kontakte und lüßt diese ein wenig. Nun
hat so ein mitleidiger Herr das Gedere bemerkt und lä-
chelt ermunternd der Frau ein wenig zu. Da guckt die
Frau vor sich hin und seht nach und nach hinten, ob nicht
doch so ein unverschämter Landjäger ansteht, und flüch-
tel dem Herrn zu: „Wißt se, i will zu meiner Tochter in d'
Stadt; und wo die so a.m. den jend, möcht i ihre a Pfund

Butter mitbringe, des i in meiner Tisch han und des darf
wei warm verda“. So, so, sagte der Freundliche und
fragte nach der Tochter, der Wohnung, der Kinderzahl u.
so dergleichen weiter, bis sie an der nächsten Station an-
kommen muß, wo der Herr bei der Verabschiedung sich nun
als Geheimpolizist ihr vorstellt und die sehr erschrockene
Frau aber beruhigt, denn in diesem Fall dürfe sie ihre
Pfünde Butter ruhig an Ort und Stelle bringen.

Ein zeitgemäßes Dienstmädchen.

Bei einer Stuttgarter Stellenermittlung, so schreibt
das „Deutsche Volksbl.“, stellte sich ein interessantes Dien-
stmädchen vor. Dieses kommt direkt aus dem Schützengra-
ben. Etwa 75 waren mit ihr anmarschiert, um dem Vater-
land im Hilfsdienst zu nützen. Bei der Ueberführung
von Mädchen in der Feldküche aber kamen sie auf dem
Gedanken, sich bei der Aushebung von Schützengräben ver-
wenden zu lassen. Neben ein halbes Jahr lang haben sie
nun, Männern gleich, Schützengräben gebaut, gegraben,
Wasser aus den Unterständen heraufgepumpt, Steinblöcke
in die Luft gesprengt und sich vor nichts mehr geschrämt.
Mitten in einem Wald bei S. hatten sie ihre eigene Kä-
stchen, eine Holzbaracke mit Strohläden. Ein dreifacher
Stacheldraht und später noch ein Graben bewachte die in-
teressanten Arbeitskräfte vor Aus- und Einbrüchen. Nach-
dem das Mädchenlager aufgelöst und vor der
Heimreise die notwendige Prozedur in der Villa „Lusthaus“
vorgenommen ist, bleibe eine der Heldinnen den Herz-
schaften in der Residenz ihre Dienste an. Wenn der weib-
liche Feind und jugendliche Schmelz unter dem harten Kriegs-
dienst auch etwas notgelitten hat, müssen die Herrschaften
in diesen Zeitslufen ein Auge zudrücken.

Aus Stadt und Bezirk.

Stuttgart, 22. März 1918.

Sprenntafel.

Führer Eugen Hofner, Sohn des Bispastr. Hr. Hofner
von Nagold erhielt die Silberne Verdienstmedaille.
Wdh. O. Herzig von Wildberg wurde zum Geleiteten
besördert und zugleich mit dem Ehrenkreuz II. Kl. ausgezeichnet.
Abold Brenner, Sohn des Volkschützen Brenner von
Emsingen, Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille, wurde mit
dem Ehrenkreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Befördert wurden zu Leutnants die Bizelehdweibel
Julius Schwemmer, Max Grieshaber (Horb).

Ein wertvoller Rat zur möglichst billigen Aus-
nützung unserer Kartoffelbestände wird von einer erfahrenen
Frau gegeben. Ehe die Kartoffeln stark zu keimen be-
ginnen, sollte jetzt täglich eine größere Menge ungeschält
weich gekocht, noch warm portionsweise, mit einer Sa-
bel zerdrückt oder nach dem Kalmerwerden zerrieben und
dann im Herd oder Zimmerofen getrocknet werden. So
Säckchen luftig aufbewahrt hält sich dieses Kartoffelmehl
lange und kann jedwergelt zu Suppen, Nudeln, Drei vor-
teilsthaft verwendet werden. Man hat zwar dadurch zunächst
etwas mehr Arbeit täglich, aber um so geschickter hat
man nachher, wenn man nur sein Kartoffelmehl holen
darf, und was jetzt die Hauptsache ist: wie demehl auf
diese Weise viele Kartoffeln vor dem Verderben und ver-
mehrten unsere Vorräte, reichen selbst weiter damit und
sparen für die Gesamtheit.

Ein Männerjahr in Aussicht. Aus dem ganzen
Land kommen Nachrichten, daß die Feldmäuse in großer
Zahl und gut überwintert sind. Geschlecht jetzt nichts mehr
ist die Witterung der Aufzucht der ersten Würfe günstig,
so dürfen wir bis zum Sommer mit Sicherheit auf eine
Mäuseplage rechnen. Welche unermesslichen Schäden dar-
aus erwachsen, weiß jeder von früheren Mäusejahren her.
Wenn sofort energig und planmäßig vorgegangen wird,
läßt sich das Unheil ohne allzu große Mühe und Kosten
abwenden. Die Vertilgung darf aber nicht ins Belieben
des einzelnen gestellt, sondern sie muß von der Gemeinde
aus organisiert werden. So die Vertilgungsmittel in der
langen Kriegszeit knapp geworden sind, so wird es sich
empfehlen, daß die Gemeinden sich wegen geeigneter Maß-
nahmen unverzüglich mit der Kgl. Anstalt für Pflanzen-
schutz in Hohenzollern in Verbindung setzen.

Emsingen, 21. März. Unsere Gemeinde betrauert
ein weiteres Kriegsoffer. Es ist dies der verheiratete Johann
Georg Brenner, Soldat, der durch einen Bauch-
schuß den Heldentod fürs Vaterland erlitt.

Was dem übrigen Mitteleuropa.

Vom Samstag.

Stuttgart, 20. März.

Die letzte Kammer Sitzung in ihrer heutigen Sitzung
der Vorlage über die Anpassung der Entschädigungen der
Ständemitglieder an die Leuerungsverhältnisse nach dem
Vertrag von Staatsrat v. Cronmüller ohne Debatte zu.
Nach dem Schlußwort über die Änderung des Fürsorge-
erziehungsgesetzes, über den Staatsrat v. Cronmüller be-
richtete, wurde in der Fassung der Beschlüsse des anderen
Hauses zugestimmt, ebenso der dazu von der Zweiten
Kammer gefassten Besonderen Entschliessung beigetreten.
Mit Wärmes begrüßten vom Standpunkt der Jugendfürsorge
und der Seelsorge aus Präsid. v. Bland und Dom-
kapitular Dr. v. Sprack die Vorlage; für die Neuregelung
des Fürsorgeerziehungswesens empfahlen die beiden Redner
liberalen Sinn eine Reihe von Einzelentscheidungen, die sich,
unter Abkehrung staatlicher Erziehungsanstalten, auf den
Ausbau des bestehenden Anstalten in der Richtung einer
Spezialisierung, auf die Einrichtung einer Beobachtungs-
station und die Errichtung einer besonderen Anstalt für die

allerschwersten Fälle sowie auf die Erhaltung des konfessionellen Charakters der Anstalten bezogen. Auch diese Vorlage fand einstimmige Aufnahme, ebenso der Gesetzentwurf über die Änderung des Lehrerbefolgungsgesetzes und der Rechnungsjahrsbericht des Ständischen Ausschusses.

Das Haus vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.
Tübingen. Während der Mittagszeit entstand im Antegeschloß des Physikalisch-Chemischen Instituts an der Smelinstraße ein Schadenfeuer, das von der Bedarfslinie bewältigt wurde, ehe es gefährlich werden konnte.

Rotenburg. Die Frühjahrsversammlung des Hopfenbau-Vereins Schwarzwaldkreises war trotz der ungünstigen Zugverbindungen von den auswärtigen Mitgliedern recht mager besucht. Der Vereinsvorstand, Stadtrat Edelmann-Rotenburg entwarf ein trübes Bild vom gegenwärtigen Stand des deutschen, speziell des württembergischen Hopfenbaus, fand aber in der Tatsache, daß der Krieg mit den alten Hopfen — und sehr auch nur zu Raucherzwecken — aufgedämmt hat, ein Moment das für die Zukunft, die Friedenszeit, die wohl auch dem Brauereigewerbe wieder mehr Bewegungsfreiheit und neuen Aufschwung bringen wird, bessere Aussichten gewährte. Die Landtagsabgeordneten sollen von der gegenwärtigen trüben Lage unserer Hopfenbauern unterrichtet und um energische Schritte bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft für die Hebung dieses Stiefkinds unter den landwirtschaftlichen Betriebszweigen gebeten werden.

Heilbronn. Ein jugendlicher Gauner hat sich in letzter Woche auf dem Heilbronner Hauptbahnhof herumgetrieben. Am Samstag zwischen 11 und 12 Uhr trat er im Wartesaal an eine Frau heran, stellte sich als Kriminalschuttmann vor und forderte von der Frau die Abgabe ihres Geldes. Das gräsigste Weib, das wegen Hansereien ein schlechtes Gewissen gehabt haben soll, ging auf das freche Verlangen des etwa 18 Jahre alten Bengels ein und gab ihren Geldbeutel mit 60 bis 70 M dem Gauner. Dieser bestieg den nach Lauffen abgehenden Zug. Nachher kamen der Frau Bedenken und sie erstattete Anzeige. Sofort wurde der Landjäger verständig. Der junge Tagelieb hatte aber im Zuge Lunte gezogen; er sprang auf dem Bahnhof Rillingenberg aus dem Zug und suchte das Weib. Der Dieb entkam merkwürdig.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte, helft dem Heere!

Neue Auszeichnung Herzog Albrechts.

b Dem Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg wurde vom Kaiser das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen.

Der Bedarf gedeckt.

r Eine Annahme von Zivilanwärtern in den Postassistenten- und Postsekretärsdienst sowie von Postanwärterinnen findet im laufenden Jahr nicht statt, da der Bedarf für längere Zeit gedeckt ist.

Raninchenfleisch.

r Nach einer Statistik gab es im Jahre 1916 in Württemberg eine derartige Menge Raninchenfleisch, daß ein Armeekorps in Friedensstärke einen Monat lang (ein Soldat täglich 1/2 Pfund Fleisch) hätte versorgt werden können.

Wiederverwendung alter Fahrlarten.

r Zur Ersparung von Fahrkartensappen werden einseitig bedruckte unbrauchbare Fahrkarten in der Weise wiederverwendet, daß sie auf der leeren Rückseite neu bedruckt werden. Die Vorderseite wird durch Durchkreuzung und den Vermerk „ungültig“ entwertet. Die Maßnahme wird nur für kurze, besonders gangbare Verbindungen vorgenommen werden.

➔ Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden „Gesellschafter“ werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäftsst. u. den Austrägerinnen entgegengenommen.

Letzte Nachrichten.

Torpedobootvorstoß auf Dänkirchen.

Berlin, 21. März. W.F.B. Droht. Amlich wird mitgeteilt: Torpedobootstreitkräfte Flanderns haben am 21. März früh in drei Gruppen die Festung Dänkirchen sowie die Militäranlagen bei Bray, Dunes und de Panne nachhaltig unter Feuer genommen. Die Aufschläge lagen gut. In dem umfangreichen Barackenlager bei de Panne, das mit 800 Schuß belegt wurde, brachen 2 große Brände aus. Die Küstendatterten erwiderten das Feuer kräftig aber ergebnislos. Auf dem Rückmarsch kam es zu einem Feuergefecht mit einigen feindlichen Zeißkern, die sich jedoch zurückzogen, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hatten. Die an dem Vorstoß beteiligten Streitkräfte sind ohne Beschädigungen oder Verluste eingelaufen. Zwei unserer kleinen Torpedoboots sind heute Nacht von einer Fahrt westlich Ostende nicht zurückgekehrt und müssen als vermisst gelten.

Um den Schiffsraum Hollands.

Zürich, 22. März. Droht. Genfer Telegramme der Pariser Blätter vom Mittwoch melden über den Inhalt des letzten Ultimatum an Holland, daß im Interesse einer weitgehenden Ausübung des verfügbaren Schiffsraums für die Allierten auch der Schiffsverkehr zwischen den Niederlanden und seinen Kolonien der Kontrolle der Allierten zu unterstellen sei.

Die Kriegslage am Abend des 20. März.

Berlin, 20. März. Droht. W.F.B. Amlich wird mitgeteilt: In Belgien und französisch Flandern, nördlich von Reims, in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben sich die Artilleriekämpfe verschärft.

Zwischen Cambrai und La Fere sind wir in Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

Wetter am Samstag und Sonntag.
 Vorwiegend trocken, aber mehrfach bedeckt.

Gemeinde Oberschwandorf.

Verkauf

- am 25. März d. J. vormittags 8 Uhr
- 343 Stück Bauftangen I. bis III. Klasse
 - 175 „ Hagftangen I. „ III. „
 - 550 „ Hopfenftangen I. „ III. „
 - 581 „ Reisftangen
 - 741 „ Rebstecken.

Zusammenkunft im Ort, Gemeinderat.

Schulbücher sowie sämtliche Schulartikel

hält auf Lager
oder besorgt schnellstens die
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung, Nagold.

Wiltberg.
Bügel-Rohlen
 Marke „Rito“
 offen und in Paketen, erprobt und bewährt, empfiehlt
 G. Eberhardt.

Ich bin Abgeber von
Heidekraut
 bester Ersatz für Stremittel nur in Bahnladungen
 Aeuss. ermässigte Bahnfracht.
 Arthur Diekmann,
 Hamburg 39.

Für Feldsendungen!
 Lösungen fürs II. Quartal
 1918
 sind zu haben bei
 G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold

Monhardt.
 Einen schönen 16 Monate alten
Zucht-Farren 
 steht unter jeder Garantie dem Verkauf aus
 Georg Wurster.

Rotfelden.
 Untergschweter steht eine noch junge, schöne, hochwüchsig, fehlerfreie, gute
Mug- und Schaff-Ruh 
 dem Verkauf aus, unter zwei die Wahl, sowie einen noch gut erhaltenen altschwäbischen

Rachelofen
 Gottlob Schülte, Wagnermeister.

Nagold.
 Frisch eingetroffen:
Sardinen in Del
Sardinen in Brühe
Bamberger Meerrettige
 so lange Vorrat bei
 Berg & Schmid.

Wildberg.
Mosers Nährkaffee
 in 1/2 Pfd. Paketen,
Kaffee-Ersatz
 offen
 empfiehlt
 G. Eberhardt.

Lüchtiges, ehrliches, älteres
Mädchen
 das hochem kann und schon in besserem Hause in Stellung war, wird auf 15. April oder später gesucht
 Frau E. Wohlbold
 Elektrizitätswerk Nagold.

Rinder- oder Zimmer-Mädchen
 gesucht
 zu 2 Rindern o. n 5 und 8 Jahr. Röhren vorhanden. Zulch ist. erb. an
 Frau Rechtsanw. Grosholz
 Pforzheim i. S., Georgenstr. 21

Suche auf 1. Mal einen brave:
Jungen
 welcher Luft hat, die Brot- u. Feinbäckerei zu lernen. Fern von Bruchberg
 W. Schlee, Bäckermeister
 Stuttgart, Remisestr. 5.

Nagold.
Schwäbische Kunde
 aus dem großen Krieg.
 Herausgegeben im Auftrag des
 Kgl. Württ. Kriegsministeriums.
 Vorrätig bei
 G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Nagold.
Geschenkartikel
 für Ostern und Konfirmation
 in reichster Auswahl.
 Carl Pflomm.

Zu Oster- u. Konfirmationsgeschenken
 empfehle ich mein reichhaltiges Lager
in guten Büchern,
 losen und gerahmten Kunstblättern,
 Kunstmappen, Album jeder Art,
 Brieftaschen und Notizbücher,
 Schreibetuis, Briefpapieren.
G. W. Zaiser, Nagold
 Marktstr.

Inserate haben im „Gesellschafter“ besten Erfolg.

